

Zeitvertreib

Autor: Frank Hartmann

Im Stehen nahm ich den letzten Schluck meines Kaffees.
Der Stabsarzt sah mich an.
„Halten sie Christin Walther wirklich für schuldig?“
Kurz zuckte ich mit den Schultern.
„Schuldig vielleicht nicht, aber für verdächtig.“
Er hob die Augenbrauen.
„Ist es dann nicht etwas übertrieben, sie gleich zu foltern.“
Ich stellte die Tasse ab.
„Keineswegs, mein Verdacht ist nicht ganz, wie sie meinen, aus der Luft gegriffen und ich bin mir sicher, dass sie mehr weiß, als sie in den Verhören zugab.“
Skeptisch nahm er den Hefter mit ihrer Akte und blätterte darin herum.
„Hier ist nichts, was ihren Verdacht begründen könnte.“
Selbstsicher lächelte ich ihn an.
„Muss es auch nicht. Es genügt, wenn ich die Walther foltern möchte.“
Er seufzte.
„Ach, ihr von der Sicherheit. Meinetwegen, aber ich bestehe darauf, dass die Walther während der Folter medizinisch überwacht wird. Sollte ihr Zustand zu kritisch werden, haben sie die Folter zu beenden.“
Ich nickte.
„Geben sie mir eine ihrer Krankenschwestern oder so. Ich will niemanden, der mir, außer vielleicht wegen medizinischer Gründe, dazwischenredet.“
Unwillig griff er zum Telefon und bat einer seiner auszubildenden Ärztinnen zu sich.
Keine Minute später klopfte es und eine junge Offiziersanwärterin meldete sich militärisch exakt.
Der Stabsarzt lächelte ihr wohlwollend zu.
„Stehen sie bequem. Ich habe eine Aufgabe für sie. Begleiten sie unseren Freund von der Sicherheitsabteilung in den Keller. Er ist in einer etwas heiklen Angelegenheit hier. Die Gefangene, Nummer Dreihundertzwoölf, soll gefoltert werden. Unser Freund hier will das selbst in die Hand nehmen und ich möchte, dass sie ihm dabei zur Seite stehen, um den Gesundheitszustand der Gefangenen zu überwachen.“
Ein kurzer Blick der Frau streifte mich, dann sah sie wieder zu ihrem Vorgesetzten.
„Zu Befehl, Herr Major.“
Er ging hinter seinen Schreibtisch.
„Noch Fragen?“
Sie nahm wieder Haltung an.
„Nein, Herr Major.“
Lässig ließ er sich in seinen Sessel fallen.
„Dann, abtreten.“
Sie nickte und wendete sich mir zu.
Ich spürte die Abneigung des Stabsarztes fast überdeutlich. Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, verließ ich das Büro.
Die Ärztin folgte mir und schloss hinter sich die Tür.
Auf dem Flur blieb ich stehen und wartete auf sie.
„Benedikt, mein Name. Ich hoffe, wir arbeiten gut zusammen. Darf ich ihren Namen erfahren.“

Sie nahm Haltung an.

„Oberfeldwebel Wegener, Herr Benedikt.“

Lächelnd sah ich sie an.

„Sie können die militärischen Gepflogenheiten beiseite lassen. Wie ist ihr Vorname?“

Nun lächelte sie auch. Sie war ein hübsches Mädchen und ihre blauen Augen glänzten.

„Julia. Dann darf ich also frei sprechen?“

Ich nickte.

Neugierig schaute sie mich an.

„Sagen sie mal, sollte die Gefangene Dreihundertzwoölf nicht morgen in eine normale Strafvollzugsanstalt entlassen werden?“

Einen Moment überlegte ich.

„Das wird sich wohl noch ein wenig verzögern. Bevor sie unserem Zugriff ganz entzogen ist, möchte ich ihr noch einmal kräftig ins Gewissen reden. Aber, kommen sie, wir wollen keine Zeit verlieren.“

Gehorsam folgte sie mir. Wir begaben uns in den Teil des Gebäudekomplexes, wo die Gefangenen für eine besondere Verwendung in Untersuchungshaft gehalten wurden. Dieser Trakt war von der Außenwelt vollkommen abgeschlossen. Er unterstand strengster Geheimhaltung und existierte offiziell nicht. Nur mit einer besonderen Genehmigung bekam man Zutritt. Obwohl mich hier jeder kannte, musste ich meine Fingerabdrücke scannen lassen. Wir passierten mehrere Schleusen, bis wir dann endlich die Sonderhaftabteilung betraten. Ein Feldwebel brachte uns zu der gewünschten Zelle und schloss sie uns auf. Ich bat ihn, uns allein zu lassen, dann betrat ich zusammen mit Julia den fensterlosen Raum. Christin stand uns, mit dem Rücken zur Wand, gegenüber. Sie konnte ihr Bestürzen kaum verbergen.

Freundlich nickte ich ihr zu.

„Guten Morgen.“

Sie schaute kurz zu meiner Begleiterin, dann bewegten sich ihre Augen wieder zu mir.

Ich blieb dicht vor ihr stehen.

„Erstaunt, mich zu sehen?“

Langsam öffnete sie die Lippen.

„Man hat mir gesagt, ich komme morgen hier raus.“

Mit gespielmtem Bedauern hob ich die Hände.

„Daraus wird wohl nichts. Ich habe den Auftrag bekommen, dich weiter zu verhören.“

Ratlos sah sie mich an.

„Aber ich habe ihnen doch alles gesagt. Man hat mich sogar gefoltert.“

Nun war ich erstaunt.

„Gefoltert? Davon hat man mir nichts gesagt.“

Julia trat nun neben mich.

„Wir haben sie einer kleinen Elektroschockbehandlung unterzogen. Nichts außergewöhnliches. Nur zu Testzwecken.“

Ich sah zu ihr.

„Sie waren dabei?“

Schelmisch zwinkerte sie mir zu.

„Ich befolge nur Befehle.“

Christin wagte einen Schritt auf mich zu.

„Sie hat mir diese Kabel angeklebt. Ich musste auf so einem ekelhaften Stuhl sitzen und dann haben sie mir diese grässlichen Schocks durch den Kopf gejagt.“

Die Selbstverständlichkeit, mit der sie mir dies erzählte, amüsierte mich. In den Verhören hatte ich ihre offene Art kennen lernen dürfen. Es war angenehm mit ihr zu reden und wir hatten zueinander eine fast persönliche Beziehung aufgebaut. Das war es dann auch, was mich

vermuten ließ, dass sie dies aus purer Berechnung tat. Hinter dem fast unbedarften Wesen versteckte sich ein verdammt cleveres Mädchen.

Ich nahm sie beim Arm und zog sie mit mir aus der Zelle.

„Hatte man dir die Kabel nur am Kopf angebracht?“

Sie blieb stehen und schaute mich skeptisch an.

„Ja, es war trotzdem nicht sehr schön.“

Für einen Moment betrachtete ich sie. Ihre Brüste hoben und senkten sich unter dem bedruckten T-Shirt. Die Nippel waren deutlich zu erkennen.

„Das glaube ich dir. Schade, ich wäre gerne dabei gewesen.“

Ihr Blick wurde zunehmend misstrauisch.

„Meinen sie das im Ernst?“

Mir kam der Gedanke, mit Christin ein wenig zu scherzen.

„Klar, das war doch sicher sehr unterhaltsam. Oder hast du dich gelangweilt?“

Sie verzog den Mund.

Ich gab ihr einen leichten Stoß.

„Was hältst du davon, wenn wir drei in den Behandlungsraum gehen und probieren das noch einmal aus?“

Kurz schüttelte sie den Kopf.

„Gar nichts!“

Bedauernd zuckte ich mit den Schultern.

„Das ist bedauerlich, aber meine Frage war rein rhetorischer Natur. Ich möchte also, dass du mitkommst. Wir können das Verhör und die Behandlung prima miteinander verbinden.“

Christin schluckte. Dann schien sie einen Entschluss gefasst zu haben. Leicht verkrampft lächelte sie.

„So schlecht ist ihr Vorschlag nun auch wieder nicht. Nur einen kleinen Wunsch habe ich, machen sie es bitte so, dass ich vielleicht auch ein wenig Spaß habe. Seien sie also nicht zu grob.“

Nun war ich verblüfft.

„Spaß?“

Sie wich meinem Blick aus.

„Vielleicht war das falsch ausgedrückt. Ich möchte nur, dass sie nicht so brutal auf mich losgehen.“

Dann sah sie mich an.

„Ich bin froh, dass sie und nicht andere mich verhören. Sie verstehen mich, auch wenn ich ihre Fragen nicht beantworten kann. Sie rasten nicht gleich aus, wie die anderen.“

Sie atmete tief durch.

„Okay, wenn sie möchten, können wir jetzt gehen, ich bin bereit.“

Von ihrer Einsicht angespornt gab ich ihr einen Klaps auf den Hintern.

„Dann wollen wir.“

Julia folgte uns. Mir war aufgefallen, dass ihr Christins Art nicht gefiel und es war zu ahnen, dass sie dies Christin auch spüren lassen würde. Mir sollte das nur lieb sein, denn so konnte ich mich zurückhalten und Julia vielleicht die Rolle des bösen Bullen überlassen.

Im Behandlungsraum blieb Christin in der Mitte stehen und sah fast starr auf mich.

Ich lächelte und breitete freizügig die Arme aus.

„Das alles steht uns zur Verfügung.“

Sie schaute hastig zur Seite, sah mich dann aber wieder an.

„Ja, ich finde das hier auch sehr... aufregend.“

Julia stellte sich neben sie.

„Na, mein Engelchen, ich glaube, dass wird heute sehr aufregend für dich.“

Brav sah Christin sie an, schlug dann aber die Augen nieder.

„Sie mögen mich nicht. Das ist aber okay und ich möchte ihnen zeigen, dass ich ihnen trotzdem nichts übel nehme.“

Das war ein wenig dick aufgetragen. Julia grinste böse.

„Gut, aber mir ist das eigentlich egal. Dir mache ich so oder so die Hölle heiß.“

Ich gab ihr einen Wink und wurde förmlich.

„Das können sie gerne tun, Oberfeldweibel, aber erst einmal lassen sie mich die Delinquentin befragen.“

Ohne Widerspruch senkte Julia den Kopf und trat einen Schritt zurück.

Ich streckte meine Hand nach Christins Gesicht aus und strich ihr über die Wange. Meine Finger streiften ihr Haar.

„Gehört dein Freund zur Guerilla?“

Ein leichtes Beben ging durch ihren Körper.

„Davon weiß ich leider nichts.“

Lächelnd fasste ich ihr unter das Kinn.

„Dann muss ich Dich dem Oberfeldweibel überlassen. Möchtest Du das?“

Sie sah mich mit großen Augen an.

„Wollen sie mich denn gar nicht... ? Was halten sie davon, wenn ich mich zuerst für sie ausziehe?“

Erstaunt hob ich die Augenbrauen.

„Das kommt jetzt unerwartet. Aber ich finde Deinen Vorschlag nicht schlecht. Klar, du kannst dich ausziehen. Nur eine Frage, schämst du dich gar nicht?“

Sie schaute mich weiter an.

„Doch, ich schäme mich schon, aber ich finde, sie sollen sehen, dass ich nichts zu verbergen habe. Mehr als vor ihnen schäme ich mich vor...“

Sie wendete sich kurz zu Julia um. Dann besann sie sich und griff über Kreuz nach ihrem T-Shirt. Schwungvoll zog sie es sich über den Kopf.

„Ich glaube aber, ich sollte nackt sein, schon deshalb, weil sie ein Mann sind.“

Sie trug keinen BH und die blanken Brüste streckten sich mir entgegen. Ihre Oberweite war beachtlich und ich wurde neugierig.

„Welche Größe hast du?“

Ein ehrliches Lächeln flog über ihre Lippen.

„Achtzig C.“

Ihre Finger öffneten die Knöpfe der Jeans.

Ich streckte die Hand aus.

„Halt, das genügt!“

Verwundert hob sie den Blick und stockte für einen Augenblick.

„Wollen sie denn gar nicht meine... sie wissen schon, sehen?“

Grinsend ging ich auf sie zu.

„Doch, doch.“

Meine Hände griffen nach dem Bund ihrer Hose.

Sie begriff sofort und hob ihre Arme, um die Hände hinter dem Nacken zu verschränken.

Die Jeans zog ich ihr bis zu den Knien herab. Dann ging ich einmal um sie herum und verpasste ihr einen kräftigen Schlag auf die Hinterbacken.

Es klatschte laut und sie stolperte einen Schritt nach vorn. Es gelang ihr, die Balance zu halten, ohne die Arme herunter zu nehmen.

Nun steckte ich meine Daumen zu jeder Seite in ihren Slip und ließ ihn langsam herunter gleiten.

Christin kniff leicht die Schenkel zusammen und biss sich auf die Unterlippe.

Ich stellte mich wieder vor ihr auf.

„Einen strammen Hintern hast du.“

Sie kicherte.

„Kein bisschen Orangenhaut.“

Dann sah sie herausfordernd zu Julia.

Die ließ sich nicht provozieren und rührte sich keinen Deut.

Meine Blicke schweiften über Christins Hüften.

„So, du kannst die Hose jetzt ganz ausziehen. Auch die Schuhe und den Slip.“

Sie nahm die Hände herunter und entledigte sich ihrer Kleider.

Splitternackt, stellte sie sich kerzengrade hin und legte die Arme auf den Rücken.

Ich ging dicht an sie heran und bemerkte ihre Gänsehaut.

Ihr Blick war stur nach vorn gerichtet.

„O Gott“, fisperte sie, „was mach’ ich hier nur?“

Neckisch grinsend sah ich sie an.

„Schade, dass wir kein romantisches Rendezvous haben.“

Sie schaute mit ihren dunklen Augen zu mir.

„Das hier finde ich aber auch aufregend. Leider sind wir nicht allein und sie müssen mich verheören.“

Behutsam beugte sie sich vor. Mit einem Kuss berührte sie meine Wange.

„Wenn wir das hier hinter uns gebracht haben, können wir ja mal zusammen etwas essen gehen.“

Ich war perplex und wusste nichts zu entgegnen.

Christin wendete sich an Julia.

„Wenn sie nachher anfangen, können sie mir bitte immer etwas Zeit zwischen den Schocks lassen?“

Julia sah zu mir. Als ich ihr zunickte, sprang sie förmlich auf Christin zu.

„Dein Gesülze wird dir noch vergehen, du Flittchen. Bei mir wirkt das nicht. Ich werde dich grillen, dass dir Hören und Sehen vergeht. Aber was hältst du davon? Ich werde dich zuerst an den Haken dort hängen und Deine Füße in die Schellen am Boden schließen. Dann ziehe ich dich soweit in die Höhe, dass Deine Zehen geradeso nicht mehr den Boden berühren.“

Christin schluckte und schaute mich fast Hilfe suchend an.

Bedauernd zuckte ich mit den Schultern.

„Du hast sie gehört. Ich glaube, das sieht auch sehr sexy aus, wenn du dort mit hochgereckten Armen stehst... nein, entschuldige, hängst.“

Tatsächlich lächelte sie.

„Okay, wenn es ihnen gefällt, dann finde ich es auch gut.“

Sie ging ohne eine weitere Aufforderung zu dem Flaschenzug mit dem Haken.

Julia legte ihr breite Lederbänder um die Handgelenke, verschnürte sie fest und steckte diese dann auf den Haken. Klirrend rasselten die Ketten des Flaschenzuges und Christins Arme

wurden langsam in die Höhe gezogen. Als sie nur noch auf den Fußballen stand, schloss Julia um ihre Knöchel die Schellen am Boden. Dann zog sie weiter an der Kette und Christin hing kurz darauf lang gestreckt vor uns.

Ich begab mich zu ihr und fasste sie bei den Seiten.

Angestrengt atmete sie ein und aus.

„Gefällt... ihnen das... wirklich?“

Abschätzend ließ ich meine Blicke über ihren Körper streifen.

„Doch, deine Brüste sind jetzt noch straffer und wenn ich wollte, käme ich überall bei dir ran.“

Julia zischte verärgert.

„Wir sollten ihr etwas um die Hüften binden.“

Christin sah an sich herab.

„Oh, bitte nicht. Es ist schon okay.“

Ich fasste ihr unter das Kinn, so dass sie mir ins Gesicht sah.

„Hast du bei deinem Freund schon mal gesehen, dass er Waffen versteckt?“

Sie verneinte.

Seufzend ließ ich sie wieder los.

„Dann müssen wir wohl oder übel anfangen.“

Sie nickte.

„Wenn wir beide unsere Verabredung haben, dann braucht sie mein Freund nicht zu kümmern. Ich wollte ohnehin bei ihm bald ausziehen.“

Von hinten zog ihr Julia das Elektrostirnband über. Dieses war an den Seiten mit Kontakten für die Kabel versehen.

Willig hielt Christin still.

„Haben sie wirklich vor, mich nur am Kopf mit den Schocks zu traktieren?“

Ich hob die Schultern.

„Warum nicht?“

Ihre Augen waren wieder auf mich gerichtet.

„Ich würde gerne wissen, wie es ist, wenn sie mir Strom an meine Pussy legen. Bitte! Schauen sie, links und rechts von der Spalte kleben sie mir die Kabel an und dann können sie beginnen. Es muss ja kein Schock sein. Zuerst nur ein wenig und dann...“

Eine Weile dachte ich nach.

„Hm, das mache ich nicht gerne. Es ist eigentlich mein Prinzip, alles zu unterlassen, was mit Sex zu tun haben könnte.“

Sie grinste mühsam.

„Da sind wir dann aber schon recht weit gegangen.“

Julia verzog verächtlich die Mundwinkel.

„Da hat das Flittchen recht. Ich finde ihren Vorschlag aber gar nicht mal so schlecht. Muss ja auch nichts mit Sex zu tun haben, ihre Möse ist genauso gut, wie der Kopf oder die Arme. Ich würde das Ganze sogar erweitern wollen. Ich werde ihre Brüste ebenfalls mit Kontakten versehen und dann kann sie wie ein Ferkel am Spieß schmoren. Was halten sie davon, Chef?“

Ich hatte nichts einzuwenden und stimmte kurzerhand zu.

Christin stöhnte.

„Ferkel am Spieß ist gut. Ich komme mir auch schon fast wie eines vor.“

Müde lächelnd wendete sich Julia ab und holte die Kabel.

Immer noch neugierig betrachtete ich Christins Körper. Ihre Hüften waren einladend und ich konnte meine Augen nicht von ihrem Schoß nehmen. Sorgsam rasiert bot sich die nackte Spalte meinen Blicken dar. Die Schamlippen waren an den Rändern leicht rosig und fest aneinandergedrückt. Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen und streckte meine Hand aus. Mit den Fingern berührte ich Christin unterhalb des Bauchnabels. Langsam ließ ich die Nägel über ihre Haut hinabwandern, bis ich schließlich das Geschlecht erreichte.

Den Mund leicht geöffnet schaute mir Christin ins Gesicht. Ihr Unterleib zuckte.

Die Verlockung war groß und ich zwängte meinen Zeigefinger zwischen die Schamlippen.

Sie riss den Mund auf und ihr Atem stockte.

Ich drang tiefer ein und fuhr mit der Fingerspitze über ihren Kitzler.

Stöhnend kniff sie die Beine zusammen, doch blieb ihr Blick weiter auf mich gerichtet.

Julia, die mit den Kabeln in der Hand wieder zu uns gekommen war, stand nun neben mir.

Gelangweilt schaute sie bei meiner Verrichtung zu. Trotz ihrer Missbilligung erlaubte sie sich nicht hineinzureden.

Nachdem ich ein wenig den Kitzler erregt hatte und Christin heftiger zu atmen begann, zog ich meinen Finger wieder heraus und wischte ihn an ihrer Hüfte ab.

Sie schnappte kurz nach Luft, dann lächelte sie und pustete sich eine Strähne aus dem Gesicht.

„Das war geil. Sie können ruhig weitermachen, ich habe nichts dagegen.“

Abfällig winkte Julia ab.

Grinsend schnipste ich mit dem Finger gegen Christins abstehende Nippel.

„Ach, lass uns mal mit der Folter beginnen.“

Sie atmete durch.

„Klar, ich bin bereit, wir können anfangen.“

Ich trat zur Seite und überließ Julia das Feld. Sie streifte mich mit einem schnippischen Blick. Dann wendete sie sich Christin zu und hielt ihr die mit Metallklammern versehenen Kabelenden vors Gesicht.

„Was sagst du, wenn ich dir die Elektroden nicht anklebe sondern anklemme?“

Christins Augen weiteten sich und besorgt schaute sie auf die glänzenden Klemmen.

„Ich fände das mit dem Kleben schon besser.“

Gehässig grinsend griff Julia nach ihrer linken Brust und nahm neben dem Vorhof der Warze etwas Haut zwischen Zeigefinger und Daumen.

„Leider hast du keine Wahl, mein Engelchen.“

Ohne Umschweife zwackte sie die Klammer fest. Die kleinen gezackten Klauen bissen sich in die empfindliche Haut.

Christin spannte die Muskeln an und presste leise stöhnend die Zähne zusammen.

Die nächste Klammer setzte ihr Julia an der gleichen Brust neben dem Nippel gegenüber der anderen Klemme an.

Nun öffnete Christin wie im Entsetzen den Mund und hielt die Luft an.

Zwei weitere Klammern kamen in der gleichen Anordnung an ihre rechte Brust.

Anscheinend hatte sie sich an das Zwicken gewöhnt, denn nun zuckte es nur um ihre Mundwinkel. Sie schaute zu mir.

Julia ging vor ihr in die Knie und spreizte mit den Fingern die Schamlippen.

Unwillig krauste Christin die Stirn.

„Bitte, kann das nicht Benedikt machen?“

Verärgert schlug ihr Julia mit der flachen Hand auf die Hüfte. Sie ereifert sich jedoch nicht weiter und sah zu mir auf.

Ich trat an sie heran und nahm ihr die beiden Kabel ab.

„Sie können ja schon das Spannungsgerät vorbereiten.“

Wortlos stand Julia auf und folgte meiner Aufforderung.

Nun hockte ich mich vor Christin hin. Ihre linke Schamlippe nahm ich zwischen zwei Finger und zog sie etwas in meine Richtung.

Sie sah mir dabei zu. Als ich die Klammer ansetzte und zuschnappen ließ, zog sie die Luft durch ihre zusammengepressten Zähne.

Belustigt schaute ich zu ihr auf.

„Alles okay?“

Hastig nickte sie.

„Klar, es beißt nur etwas.“

Die andere Schamlippe zog ich etwas länger. Ich rückte sie so, dass die Klammern letztendlich auf gleicher Höhe waren. Damit sie sich nicht berührten und einen Kurzschluss verursachten, setzte ich einen Abstandshalter aus Kunststoff dazwischen. So waren die Lippen leicht geöffnet und ließen einen Blick auf den Kitzler zu.

Ich erhob mich und ließ mir von Julia den Spannungswandler geben. Die Kabel waren schnell eingestöpselt und ich stellte das Gerät auf den Schreibtisch. Lässig setzte ich mich daneben.

Christins Vorderseite war mir genau zugewandt und sie sah mich erwartungsvoll an.

Nachdenklich betrachtete ich sie eine Weile.

„Eigentlich habe ich kaum Erfahrungen mit Strom.“

Christin seufzte.

„Ich auch nicht, wenn man von diesen grässlichen Schocks absieht. Wir können ja langsam anfangen. Was halten sie davon, wenn sie mit mir ihre Erfahrungen sammeln? Das mit dem Verhör hat sowieso keinen Sinn, denn ich habe ihnen schon alles gesagt, was ich weiß und es gibt wirklich nichts, was ich sonst gestehen könnte.“

Aufmerksam betrachtete ich sie.

„Gut, ich halte dich ohnehin für unschuldig. Das Verhör habe ich eigentlich nur vorgeschoben, weil ich ein wenig Spaß mit dir haben möchte und ganz nebenbei auch das Foltern üben will. Meine Kollegen erzählen sich die tollsten Storys über ihre Verhöre und ich kann da so gut wie gar nicht mitreden.“

Ein befreites Lächeln kam über ihre Lippen.

„Sie glauben mir also endlich? Danke!“

Ich nahm das Stromgerät in die Hand.

„Bedanken kannst du dich, wenn wir fertig sind. Ich denke da an unser Essen und die Nacht danach.“

Aufsässig hob sie die Nase.

„Essengehen, da sage ich zu, aber das mit der Nacht hat sicher noch etwas Zeit.“

Vorsichtig drehte ich an dem Knopf, der zu den Kabeln an ihren Schamlippen gehörte.

Erschrocken riss sie die Augen auf. Ein Winden ging durch ihren Unterleib, worauf sie sich dann aber wieder fasste und mich trotzig angrinste.

„Haben sie es immer so eilig, eine Frau ins Bett zu bekommen?“

Ich zuckte mit den Schultern.

„Das kommt drauf an. Mit dir möchte ich schon ein paar versaute Spielchen machen.“

Dann drehte ich den Knopf ein Stückchen weiter.

Für einen Moment stockte ihr der Atem und sie versuchte die Beine anzuwinkeln. Ihre Augen blieben jedoch weiter auf mich gerichtet.

„Es... sollte schon... ein wenig romantisch sein...“

Schelmisch betrachtete ich ihr Gesicht.

„Romantisch, aha. Zur Zeit kann ich dir aber nur das hier bieten.“

Sie versuchte ebenfalls zu lächeln.

„Das ist... okay. O Gott, ich hätte nicht gedacht, das es so brennt.“

In mir kam Schadenfreude auf.

„Noch habe ich auf ganz wenig eingestellt. Brennt es denn nur oder kribbelt es auch?“

Sie bemühte sich, ihre Schmerzen zu unterdrücken.

„Zuerst hatte es ein wenig gekribbelt, jetzt brennt es nur. Genau da, wo die Klammern sind.“

Langsam bewegte ich den Drehschalter für ihre linke Brust.

„Brennt es jetzt auch?“

Hektisch begann sie zu atmen. Den Kopf warf sie stöhnend nach hinten. Es dauerte ein wenig, bis sie sich wieder fing.

„Gut... gut, es kribbelt jetzt, aber es ist eher ein Stechen.“

Nickend legte ich ihr auch an die andere Brust etwas Spannung.

„So, jetzt müssten beide Seiten gleich sein.“

Besorgt schaute sie abwechselnd auf ihre Brüste, doch blieben weitere Reaktionen, bis auf ein kurzes Stöhnen, aus.

„Ah... es ist, als würde jemand mit Zangen daran reißen. Aber ich kann es noch aushalten.

Wenn sie weiter aufdrehen, dann weiß ich allerdings nicht, ob ich ihnen auf ihre Fragen noch antworten kann.“

Missbilligend sah ich sie an.

„Das will ich nicht hoffen. Du solltest schon versuchen, dich einigermaßen im Griff zu behalten. Ich werde die Spannung nicht zurücksetzen, solange, bis ich alles voll unter Strom gesetzt haben.“

Schnippisch wendete sie ihren Blick von mir.

„Ich wollte mich nicht beklagen. Ganz im Gegenteil. Ich mache alles mit, meinetwegen auch Schweinereien.“

Ich war erstaunt.

„Du hättest also nichts dagegen, wenn ich dich... sagen wir, vergewaltige?“

Sie sah mich wieder an.

„Es ist ja keine Vergewaltigung, wenn ich nichts dagegen habe.“

Ich lachte auf.

„Da hast du recht. Na, ich hebe mir das dann eben bis nach dem Essengehen auf.“

Meine Finger bewegten sich wieder zu den Drehknöpfen.

Christins Blick verriet Bedenken.

An den Klammern ihres Schoßes erhöhte ich behutsam die Spannung. Es lag mir daran, ihren wachsenden Schmerz genau zu beobachten. Ich empfand eine fast kindische Freude, als ihre Reaktionen zwischen Entsetzen und Qual wechselten.

Sie stieß einen kurzen Schrei aus. Ihre Schenkel rieben sich aneinander und ein Schütteln packte ihren Körper.

Nun hatte ich die Intensität der Spannung auf ein Fünftel gebracht.

Christin kämpfte mit den Schmerzen.

Voller Begeisterung beobachtete ich sie dabei und konnte mein Lachen kaum unterdrücken.

Nach einiger Zeit wurde sie dann aber beherrschter, nur ihr Atem blieb unregelmäßig. Sie zwang sich zur Ruhe. Ein leichtes Flimmern war in ihren Augen, als sie mich dann ansah.

„Es... verdammt... es freut mich... dass es ihnen... Spaß macht.“

Ich nickte freudig.

„Das kannst du wohl sagen. Ich hoffe, du genießt es auch ein wenig.“

Sie keuchte angestrengt.

„Ja... ich... versuche es... Nur... das Brennen, es ist... so heftig... Wie... weit haben sie... denn schon... aufgedreht?“

Bedauern vortäuschend hob ich die Hände.

„Kein Viertel. Ist es denn wirklich schon so heftig?“

Ihre Augen weiteten sich, doch nickte sie verständig.

„Ziemlich... aber... es soll ja... weitergehen... Bitte... können sie... es so machen... dass sie... zuerst... unten weitermachen?“

Sie schnappte nach Luft.

„Es ist... fast komisch... Sie brauchen nur zwei Finger zu rühren... und ich... habe... die schlimmsten... Schmerzen... Aber, wissen sie... irgendwie ist es aufregend... ihnen so wehrlos... ausgeliefert zu sein.“

Überrascht verzog ich die Mundwinkel.

„Was meinst du mit aufregend? Erregt es dich?“

Angestrengt bewegte sie den Kopf von der einen auf die andere Seite.

„Das... nicht... Dafür ist das Brennen... viel zu groß... Es müsste kribbeln.“

Ich zuckte mit den Schultern.

„Sorry, aber das würde mir keinen Spaß machen. Ich will, dass du nachher die unerträglichsten Schmerzen hast. Sonst wäre es ja auch keine Folter. Wir müssen da wohl bei diesem Brennen bleiben.“

Enttäuscht schnaufte sie.

„Ich wollte mich... wirklich nicht... vor der Folter... drücken. Auch wenn ich... große Angst... habe. Es ist jetzt schon schlimm...“

Es gelang ihr, trotz der Qualen, ein Schmollen in ihren Blick zu legen.

In mir kam so etwas wie Mitleid auf. Andererseits dachte ich auch, was soll's. Also gab ich meinem Herzen einen Ruck, erhob mich vom Schreibtisch und ging auf Christin zu.

„Okay, ich werde an Deinem Kitzler eine dritte Klammer anbringen. An diese lege ich dann über die beiden anderen Klammern einen Strom mit geringerer Frequenz. Ob es dann Kribbelt, müssen wir ausprobieren.“

Noch ungläubig nickte sie, dann flog ein verkrampftes Lächeln über ihre Lippen.

Ich ging zu dem Stromgeber zurück und drehte den Knopf für ihren Schoß auf Null.

Sie sackte förmlich in sich zusammen. Die Spannung an ihren Brüsten verringerte ich.

An Julia gewandt, bat ich um ein Kabel.

Gelangweilt hatte sie es sich auf einem Drehstuhl bequem gemacht. Nur mürrisch folgte sie meiner Anweisung. Fast unwillig holte sie das gewünschte Kabel und gab es mir. Ich ließ es ihr nach und wendete mich wieder Christin zu. Die sah mich mit ihren dunklen Augen dankbar an. Ich ging vor ihr in die Hocke und näherte die geöffnete Klammer ihrer Scham. Mit der anderen Hand drückte ich ein wenig die Schamlippen auseinander, so dass ich den Kitzler zu greifen bekam.

Christin zuckte.

Ich ließ die Klammer langsam zudrücken.

Deutlich vernehmbar zog sie die Luft durch ihre zusammengepressten Zähne.

Ich ordnete noch kurz die Klammern, damit sie sich nicht berührten, dann erhob ich mich wieder.

Aufmerksam war Christin meiner Verrichtung an ihrem Geschlecht gefolgt. Nun schaute sie mir furchtlos ins Gesicht.

„Sie sind ein Engel. Auch wenn es ein wenig zwickt, ich bin bereit.“

Ernsthaft begegnete ich ihrem Blick.

„Was meinst du, könntest du zum Orgasmus kommen?“

Ihr Lächeln war sanft.

„Ich weiß nicht. Wir müssen es ausprobieren. Sie können ja eine Weile mit mir spielen.“

Zweifelnd legte ich den Kopf auf die Seite.

„Wenn ich mit dir spiele, dann kommt es für mich eigentlich nur darauf an, dass du dich quälst. Ich will, dass du Schmerzen hast, mehr nicht. Das mit dem Kribbeln mache ich nur, damit du nachher nicht sagen kannst, ich wäre ein Spielverderber.“

Bedrückt schaute sie an sich herab.

„Ich habe große Angst vor den Schmerzen. Es macht mich jetzt schon fast wahnsinnig, wenn ich nur daran denke.“

Sie blickte wieder zu mir auf.

„Aber ich sehe in ihren Augen, dass sie mich unbedingt foltern wollen und es keinen anderen Weg gibt.“

Ein Schaudern zog sich über ihre Haut.

„Ich habe solche Angst.“

Durch ihre Rede fühlte ich mich berührt.

„Deine Angst ist völlig normal. Das Wesen der Folter ist die Angst. Sie ist es auch, die ich bei dir sehen möchte. Ich muss dich soweit bringen, dass du jeden Mut verlierst. Ich werde also nicht aufhören, bevor du an den Schmerzen verzweifelt bist. Das soll jetzt aber nicht heißen, dass ich kein Mitleid habe. Es kostet mich schon einiges an Überwindung. Es ist deshalb gar nicht schlecht, wenn wir beide jetzt mal ausprobieren, ob es mir gelingt, dich mit Strom zum Orgasmus zu bringen.“

Ihr Mund öffnete sich leicht.

„Ich mag ihren Ehrgeiz. Vielleicht können sie versuchen meinen Höhepunkt, so weit es geht, hinauszuzögern.“

Ich winkte ab und ging zu dem Schreibtisch, um dort das Kabel für ihren Kitzler am Spannungsgeber anzuschließen. Da kam mir eine Idee.

„Gut, was hältst du davon, wenn ich immer, kurz bevor du abgehst, die Frequenz dorthin verändere, das es wieder brennt? Das müsstest dich dann ausbremsen.“

Für eine Weile sah sie mich enttäuscht an.

„Eigentlich wollte ich, dass sie so mit dem Strom arbeiten, dass ich immer auf einem Level bleibe. Nehmen sie doch einfach den Strom weg, wenn ich komme.“

Unzufrieden schüttelte ich den Kopf.

„Da fehlt der Kick. Nimm es doch als Ansporn, dein Level selbst zu halten.“

Nun begriff sie, was ich meinte. Ihre Augen leuchteten.

„He, geil, sie besorgen es mir und bestrafen mich. Das ist cool. Also, ich bin bereit.“
Entschlossen nahm ich das Stromgerät und stellte an der Frequenz für ihren Schoß einen kleineren Wert ein. Dabei bemerkte ich, dass an ihren Brüsten noch immer Spannung lag.
„Soll ich das an deinen Nippeln wegnehmen?“
Sie lächelte mich an.
„An das Stechen habe ich mich schon gewöhnt. Es ist nicht sehr stark.“
Ich drehte nun an dem Knopf für ihren Kitzler.
„Kribbelt es?“
Weit riss sie die Augen auf. Ein Laut der Überraschung kam über ihre Lippen.
„Ja, aber... es zieht auch noch.“
Geduldig verringerte ich weiter die Frequenz.
Nun nickte sie heftig.
„Ja... ja, es...“
Sie schloss die Augen und stöhnte in sich hinein. Ihr Unterleib bewegte sich leicht vor und zurück, wobei sie die Beine zusammengekniffen hielt.
Vorsichtig erhöhte ich die Spannung.
Tief atmete sie durch die Nase ein. Mit leicht winselnden Lauten stöhnte sie die Luft wieder heraus. Ihr Körper bog sich etwas zur Seite und sie begann sich in einem zuckenden Rhythmus zu winden.
Ich fand Gefallen an ihren Bewegungen und ich erhöhte weiter den Stromfluss.
Sie streckte die Arme durch und versuchte die Beine anzuwinkeln. Dann brach ein lautes Stöhnen aus ihr hervor.
Streng nahm ich sie in Augenschein.
Das blieb ihr trotz allen Gebärdens nicht verborgen.
„O... okay... ich... hab' mich im Griff.“
Außer Atem schnappte sie nach Luft. Obwohl sie sich bemühte, ruhiger zu werden, konnte sie kaum stillhalten.
Vergnügt schaute ich ihr zu.
„Komm mal langsam runter. Man könnte sonst noch neidisch werden.“
Sie biss sich auf die Unterlippe und richtete ihren Blick auf mich.
„O Gott, ist das geil. Einfach nur geil. Das geht durch und durch.“
Meine Hand bewegte sich zu den Drehschaltern. Christins ungenierte Hemmungslosigkeit begeisterte mich. Ich gab ihr noch etwas mehr Strom auf die Klitoris.
Ein ruckartiges Aufbäumen ging durch ihren Körper. Laut stöhnend legte sie den Kopf nach hinten. Rasch schien ihr mein eiserner Blick bewusst zu werden und sie sah wieder nach vorn.
Aufmerksam betrachtete ich sie.
„Du bist ganz schön aufgedreht. Man möchte kaum glauben, dass du sonst ein braves Mädchen bist.“
Christin grinste schamlos.
„Sie machen mich wahnsinnig... Das ist... fast geiler als Sex. Los, geben sie es mir!“
Bedenken kamen in mir auf. Ich legte den Stromgeber zur Seite und ging bedächtig auf sie zu.
„Sorry, das war jetzt die letzte Stufe. Du musst damit auskommen.“
Die Enttäuschung war ihr anzusehen, doch meine Nähe schien sie zu entschädigen. Kokett begann sie mich zu musterten. Allerdings ließ ihre schäumende Wollust sie immer wieder jegliche Beherrschung vergessen. Weit öffnete sie dann den Mund und ließ ihre Lust mit einem unverhohlenen Stöhnen heraus.
Ich blieb neben ihr stehen und legte meine Hand auf eine ihrer Hinterbacken. Die Haut fühlte sich herrlich an und ich konnte nicht widerstehen hinein zu kneifen.
Christin versuchte sich mir mit einer vergeblichen Bewegung zu entziehen. Es war jedoch eher aus Schreck, denn gleich darauf wendete sie mir, so gut sie es vermochte, ihr Hinterteil zu.

Noch etwas kräftiger kniff ich hinein.

Sie zuckte leicht vor.

„He... das macht... ihnen wohl Spaß.“

Flüchtig gab sie einen Laut des Schmerzens von sich.

„...das ist gut...“

Ich ließ los und verpasste ihr einen heftigen Schlag auf den Po. Das Klatschen stachelte mich an. Weit ausholend schlug ich mit der flachen Hand noch einmal zu.

Christin schrie.

Mein dritter Schlag traf sie noch härter. Die Wucht ließ ihren Unterleib nach vorne rucken.

Ihr Schrei kam voller Leidenschaft.

Nun legte ich meine linke Hand auf ihren Bauch.

Sie schreckte kurz zurück, dann kicherte sie frech.

„Wollen sie mich verhauen?“

Die Stromreize an ihrer Scham begannen wieder zu wirken und sie presste, hastig durch die Nase atmend, die Lippen zusammen. Ihr Blick verriet, dass sie sich auf den rasenden Rausch ihrer Wollust zu konzentrieren begann.

Ich versetzte ihr einen Klaps.

„Na, du wirst mir doch wohl nicht kommen?“

Sie hielt den Blick starr nach vorn gerichtet. Kurzatmig japste sie nach Luft und nickte.

Keinen weiteren Augenblick vergeudend, hastete ich zum Schreibtisch. Flink griff ich nach dem Frequenzregler des Spannungsgebers und stellte ihn auf die höchste Schwingungszahl.

Übergangslos schrie Christin auf. Sie ruckte wild und ihr Schreien ließ nicht nach. Wild flogen ihre Haare zwischen den hochgerekten Armen.

Ein paar Sekunden ließ ich die Frequenz in diesem Bereich, dann senkte ich sie wieder.

Erlöst sank Christin in sich zusammen. Sie ließ ein Seufzen hören. Von den Schmerzen befreit, jedoch erneut durch das Kribbeln belebt, sah sie zu mir.

Milde lächelte ich sie an.

„Entschuldige, aber ich glaube, es war höchste Zeit.“

Artig lächelte sie zurück.

„Ja, danke, ich konnte es... wirklich nicht mehr an mich halten.“

Freundlich nickte ich ihr zu.

„Ist okay, dafür bin ich ja da.“

Sie war bemüht, die in ihr aufflammende Lust zu verdrängen.

„In welches Restaurant wollen sie mich denn zum Essen einladen?“

Ich war überrascht, das sie mit diesem Thema begann.

„Och... wir können es ja im Coronado versuchen. Dort haben sie ein vorzügliches Wein.“

Für einen Moment presste sie die Lippen zusammen und stöhnte.

„...das hört sich gut an. Ich würde den gerne probieren. Wir können danach zu mir gehen, wenn es ihnen lieber ist, aber auch zu ihnen.“

Erstaunt betrachtete ich sie.

„Du hast also keine Einwände gegen eine Nacht danach?“

Lüstern schluchzend schüttelte sie den Kopf.

„...ich möchte wissen, wie sie im Bett sind.“

Dann unterdrückte sie ein Stöhnen.

„Am liebsten... würde ich sie jetzt schon in mir spüren wollen... Vorhin... als sie mich geschlagen haben, da fühlte ich ihre Stärke... Das gefällt mir. Wenn sie wollen... dann können wir nachher gleich mit der richtigen Folter beginnen...“

Ihr eifriges Bekenntnis ließ mich fast verlegen werden.

„Du willst mit mir schlafen, das freut mich. Ich möchte aber nichts übereilen. Wenn du offiziell entlassen bist, dann soll dem nichts im Wege stehen.“

Angestrengt schluckte sie ihre Erregung herunter.

„Sie... sie können mich ja... abholen... Ein Kerl, der mich gefoltert hat, das wird geil... Ich werde sie zum Wahnsinn treiben.“

Ich fühlte mich geschmeichelt, vermied jedoch, dies allzu sehr zu zeigen. Dafür nahm ich den Stromgeber und stellte alle Spannungen auf Null.

„So, jetzt werde ich dich erst einmal zum Wahnsinn treiben.“

Christin seufzte, dann kam ein ehrgeiziges Lächeln von ihr.

„Okay, dann geht es jetzt also los... Ich bin bereit...“

Eindringlich betrachtete ich sie.

„Hast du vielleicht noch eine letzte Bitte oder ähnliches?“

Sie schaute mich an und überlegte.

„Eigentlich nicht... O Gott, ich bekomme schon wieder diese fürchterliche Angst. Aber, das wollen sie ja auch. Ich bin ihnen deshalb nicht böse, wirklich nicht...“

Während ich ihr zuhörte, drehte ich die Knöpfe für ihre Brüste etwas auf. Zuvor hatte ich jedoch die Frequenz ein wenig gesenkt.

Christin unterbrach sogleich ihre Rede. Als sie dann das Kribbeln statt des Stechens spürte, sah sie mich mit freudiger Erleichterung an.

„...Ich bin ihnen dankbar, dass sie so verständnisvoll sind, obwohl...“

Ich erhöhte die Frequenz.

„Sorry, jetzt fange ich richtig an.“

Sie öffnete entsetzt den Mund, hielt aber den Schrei zurück.

Durch ihre Schamlippen und den Kitzler ließ ich nun auch Strom fließen.

Das brachte Christin zum Stöhnen. Es war ein gequältes Ächzen, das dann aber allmählich in ein leiser werdendes Wimmern überging.

Einmal noch senkte ich die Frequenz. Diesmal an ihrem Geschlecht.

Überrascht schaute sie an sich herab und quiekte.

Ich konnte nicht anders und lachte. Danach jedoch erhöhte ich die Frequenz wieder.

Ihr Kopf flog in den Nacken. Der Schrei kam heftig. Für sie musste dies erleichternd sein, denn es gelang ihr, den Schrei genauso schnell wieder verstummen zu lassen.

Ein wenig behutsamer drehte ich weiter an den Knöpfen.

Christin wand sich vor mir. Alle Drehschalter waren nun auf ein Fünftel eingestellt. Ihre Qualen mussten jetzt ebenso groß sein, wie bei meinem ersten Foltervorstoß. Christin hatte sich jedoch deutlich besser unter Kontrolle.

Ich wartete eine Weile und beobachtete sie.

Sie wurde deutlich ruhiger und wimmerte nur noch leise.

„Bitte... machen sie weiter.“

Das hatte ich nicht erwartet.

Ihr gequälter Blick traf mich.

„Ich will... dass sie mir... zeigen... wie männlich... und hart... sie sind.“

Die Worte kamen nur gepresst, waren aber deutlich zu verstehen.

Vergnügt ließ ich mich durch sie anstacheln. Bedenkenlos gab ich ihr fast die halbe Höhe der verfügbaren Stromspannung auf beide Brüste.

Wie von einem heftigen Schlag getroffen, schoss ihr Körper nach vorn. Durch die Fesseln gehalten, riss es ihn jedoch wieder zurück. Ihr Schrei gellte mir in den Ohren. Es war schmerzhaft, doch verstummte Christin gleich darauf und gönnte mir so unbeabsichtigt Erleichterung. Andererseits begeisterte mich ihre heftige Reaktion und ich wollte dies gleich noch mal an ihr sehen. So drehte ich auch den Strom für ihre Schamlippen und den Kitzler auf. Um ihr gleich einen ordentlichen Stoß zu verpassen, ging ich hier über die Hälfte hinaus. Christins Schrei war überlaut und ging in ein Kreischen über. Sie warf sich hin und her, als könne sie so die Schmerzen von sich abschütteln.

Ich ertrug ihr Geschrei und wartete.

Wild zerrte sie an den Fesseln. Dann verschluckte sie sich und ihr Kreischen erstickte in einem hektischen Röcheln. Sie bekam bald wieder Luft, ihr Atem blieb jedoch unregelmäßig. Immer wieder kam es zu verkrampften Aussetzern oder sie musste Husten. Dafür waren ihre Schreie nicht mehr so laut.

Stufenweise ging ich nun daran, die Spannung an allen Elektroden gleich bleibend zu erhöhen. Ich nahm keine Rücksicht auf Christins Reaktionen, die immer verzweifelter wurden. Es musste entsetzlich sein, was sie erduldet. Alles an ihr bebte und schüttelte sich. Sie war nur noch ein Rucken und Zucken. Jede Beherrschung fiel von ihr und sie gebärdete sich wie von Sinnen.

Dessen ungeachtet hatte ich noch nicht das Limit erreicht. Obwohl die gegenwärtige Spannungshöhe völlig ausreichte, wollte ich mit Christin ohne Gnade weitergehen. Ihr Anblick faszinierte mich. Die Qualen, die sie durchlitt, zogen mich in ihren Bann. Das Gefühl absoluter Stärke war berauschend. Ich war fast trunken von der Macht über Leid und Schmerz. Die Euphorie ließ mich nicht los und so hatte ich bald alle Drehschalter bis zum Anschlag bewegt.

Christin war nicht mehr bei Sinnen. Die Augen verdrehten sie nach hinten, so dass nur noch das Weiße zu sehen war. Den Mund weit aufgerissen und das Gesicht zu einer Grimasse verzerrt, gab sie krächzende Laute von sich. Ihr Körper taumelte ruckelnd hin und her. Noch einmal brach ein Schrei aus ihr heraus, doch besaß er nicht mehr die Kraft der vorherigen. Christins Kampf erschütterte mich zunehmend. Für einen Moment war ich versucht, den Strom abzustellen. Dann aber bezwang ich den Anflug von Weichheit und stellte den Spannungsgeber zur Seite. Es reizte mich nicht mehr, ihr beim Krampfen und Zucken zuzuschauen. Zum Teil sah es unschön aus und bot auch wenig Abwechslung. Den Zeitpunkt, sie von ihren Qualen zu befreien, hielt ich jedoch noch nicht für gekommen. Zwar bestand keine Notwendigkeit, sie derart leiden zu lassen, andererseits hatte ich mein Wort gegeben. Inkonsequenz wollte ich mir nicht leisten.

Wie zufällig drehte ich mich um und schaute zu Julia.

Sie hielt sich eine Illustrierte vor das Gesicht und blätterte darin herum. Zuerst fragte ich mich, wie sie hier zu einem Modeheft kam, dann sah ich den Stapel Zeitschriften in dem Regal neben ihr. Unwillkürlich musste ich lachen.

Missbilligend sah sie hinter ihrem Magazin hervor.

Ich schüttelte den Kopf.

„Eigentlich geht das so nicht, Oberfeldweibel. Sie befinden sich im Dienst.“

Julia legte das Heft zur Seite. Der Unwille war ihr anzusehen. Sie stand jedoch ohne weitere Aufforderung auf und sah mich an.

„Verzeihung.“

Seufzend erhob ich mich ebenfalls.

„Recht lax, ihre Einstellung. Sie haben sich ja geradezu bevorratet.“

Kurz zuckte sie mit den Schultern, blieb aber weiter ernst.

„Wenn man selber nichts zu tun hat, dann kann einem verdammt langweilig werden.“

Ich verstand ihre Antwort als Spott, doch wurde ich die Befürchtung nicht los, dass sie es tatsächlich ernst meinte. Also baute ich mich vor ihr auf und stemmte die Fäuste in die Seiten.

„Noch mehr von ihrer Sorte und wir können den Laden dicht machen.“

Ein vorwitziges Grinsen huschte über ihre Lippen.

„Entschuldigen sie, aber bei ihrem Techtelmechtel mit Nummer Dreihundertzwölf kam ich mir recht überflüssig vor und da habe ich eine Beschäftigung gesucht.“

Die Worte ließen neben der Spöttelei deutlich ihre Unzufriedenheit erkennen. Ich grinste zurück.

„Na, da höre ich doch nicht etwa Eifersucht heraus?“

Sie verzog abschätzig den Mund.

„Wegen der Tussi da bin ich nicht eifersüchtig. Die pfeift ohnehin bald auf dem letzten Loch. Mich stört nur... Darf ich frei sprechen?“

Gespannt nickte ich.

Julia ließ sich etwas Zeit, dann aber öffnete sie den Mund.

„Verzeihen sie, ich bin der Meinung, sie sollten mit weniger Geilheit an die Sache gehen und mehr die Folter im Blickpunkt behalten.“

Ich lachte verlegen. Obwohl ihre Antwort eine Unverschämtheit darstellte, fühlte ich mich ertappt wie ein kleiner Junge. Andererseits fand ich auch Gefallen an ihrer Dreistigkeit. Sie besaß ein hübsches Gesicht und ihr Lächeln, auch wenn es hämisch war, nahm mich weiter für sie ein. So konnte ich ihr nicht wirklich böse sein und nickte ihr zu.

„Da mögen sie vielleicht recht haben, allerdings sehe ich diese Session mehr als Vergnügen. Man sollte nicht immer alles bierernst nehmen. Ich kann die kleine Aufmunterung gut gebrauchen. Meine Freundin gab mir letzte Woche den Abschied und irgendwie bin ich seitdem deprimiert. Ich dachte, da könnte mich so eine kleine Quälerei aufmuntern.“

Julias spöttischer Gesichtsausdruck verschwand.

„Für diese Freiheit beneide ich sie allerdings.“

Ihr Sinneswandel erstaunte mich.

„Ach was, dann würde mich mal interessieren, was sie mit unserer Nummer Dreihundertzwoölf anfangen würden.“

Julias Blick schwenkte kurz zu Christin hinüber.

„Ich würde ihrem elenden Gezappel ein Ende bereiten.“

Dann sah sie mir ins Gesicht.

„Ein knackiger Kerl würde mir dort besser gefallen. Aber leider habe ich keine Befugnisse. Vielleicht ist es nur ein Zufall, aber ich habe letzte Woche meinem Freund, wie ihre Freundin ihnen, den Laufpass gegeben. Wir beide sind also Single.“

Lauernd kniff ich die Augen zusammen.

„Was wollen sie mir denn damit sagen?“

Nun grinste sie wieder.

„Och, nur, dass ich sie mir dort hängend ganz gut vorstellen könnte. Vielleicht würde ich sie auch ein wenig stimulieren.“

Anzüglich grinste ich zurück.

„Wenn sie mir eigenhändig die Elektroden anlegen, dann gerne.“

Erheitert sah sie an mir herab.

„Na, das soll mir ein Vergnügen sein.“

Ich fasste ihr unter das Kinn und hob ihren Blick.

„Das können wir auch ohne Elektroden probieren. Was halten sie davon, wenn ich das Essen mit Nummer Dreihundertzwoölf umarrChristinre und wir beide stattdessen einen angenehmen Abend im Coronado haben. Danach gehen wir...“

Sie wand ihr Gesicht aus meinem Griff.

„Für wen halten sie mich?“

Ernüchtert zuckte ich mit den Schultern.

„Für eine attraktive Frau in der Uniform eines Oberfeldwebels der Luftwaffe.“

Skeptisch bäugte sie mich von der Seite.

„Meinetwegen, wir können es ja versuchen.“

Erleichtert lächelte ich.

„Gut, dann rufe ich sie an. Privat duzen wir uns dann aber.“

Sie gab nur einen kurzen Laut von sich, den ich verheißungsvoll als Zustimmung deutete.

Christin war inzwischen an den Rand der Erschöpfung gelangt. Der kalte Schweiß rann ihr aus allen Poren und sie schien einem Kollaps nahe. Ihr Gesicht war nur noch eine Grimasse.

Julia, die den Ernst erkannte, ging zu dem Spannungsgeber und stellte ihn ab.

Christin blieb leblos an der Aufzugsvorrichtung hängen.

Ich kümmerte mich nicht mehr darum. Mit einem Augenzwinkern verabschiedete ich mich von Julia. Am Abend noch rief ich sie an und holte sie mit dem Taxi von ihrer Wohnung ab.

Ende